In einer Krippe liegt's, der Kälte Beute?
Ein armes Kind! in einem Stalle gar
In schlechten Linnen nur, und ihm zur Seite
Im ärmlichen Gewand das Eltern-Paar!

Bist Christus du? aus ew'ger Zeit entsproßen,
Das Wort, deß Stimme Fruchtbarkeit enthält,
Von dessen Glanz die Himmel sind umflossen,
Und der in seiner Hand das Weltall hält?

Er ist's, — der Glaube zeigt in diesem Knaben,
Den man auf schlechten Windeln liegen sieht,
Mir Gott, als alle Himmel mehr erhaben,
Vor dem der Chor der Engel betend kniet.

O daß die Krippe mir ein Lehrer bliebe,
O Kind! das arm und schweigend lieget hier:
Gib meinem Herzen deine reine Liebe,
Gib Jesus, deine heil'ge Unschuld mir!

Leben Sie wohl, mein lieber Karl! ich lege die Feder mit dem Wunsche nieder, daß mein Brief Sie wenigstens einigermaßen das Glück möge mitfühlen lassen, welches ich in Bethlehem fühle; Sie würden wenigstens einen Augenblick lang in einer Art Paradies zu seyn glauben. Noch einmal, leben Sie wohl!

Zwanzigster Brief.

Bethlehem, den 15. Jänner 1832.

Mein letzter Brief hat Ihnen, mein lieber Karl! Dinge erzählt, welche meinem Herzen und gewiß auch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem Ihrigen die theuersten sind. So sehr ich mich in meiner Zurückgezogenheit im Kloster bey den guten Vätern, in der heiligen Grotte, in den unterirdischen Kapellen, am Fuße der zahlreichen Altäre, welche sich, wenn ich so sagen kann, in einem Lande der Wunder erheben, glücklich fühle, so groß ist meine Trauer und mein Mitleiden, wenn ich außerhalb derselben den beklagenswerthen Zustand betrachte, in welchem sich heut zu Tage die Vaterstadt meines Erlösers befindet, die Stadt, welche mir mein Glaube so kostbar und so theuer macht.

Bethlehem war in frühester Zeit eine ziemlich ansehnliche Stadt. Roboam, der vierte König von Jerusalem, vergrößerte und verschönerte sie noch durch Gebäude, welche er daselbst errichten ließ. Heut zu Tage ist ihr nicht einmal der Schatten ihrer frühern Größe und Schönheit übrig geblieben. Man sieht nur noch einen unordentlichen Haufen Häuser, oder vielmehr verfallener Gemäuer, in welchen das Elend und die Knechtschaft wohnt. Diese Häuser sind viereckig, wie die in Ramla und in Jaffa. Die Treppe ist außerhalb und das Dach terassenförmig.

Die Bethlehemiten stammen vom Stamme Juda ab. Die Bevölkerung besteht aus 1800 Katholiken, eben so vielen Griechen, 50 Armeniern und ohngefähr 140 Türken. Diese Zahlen sind genau; ich erfuhr sie von katholischen Pfarrern, und ich mache sie Ihnen deßhalb bemerklich, weil der größte Theil der Reisenden sich über diesen Punkt sehr geirrt hat; es gibt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

deren, welche die christliche Einwohnerzahl bis auf 100 herabsetzen.

Unter jeder andern Regierung würden die Einwohner von Bethlehem wohlhabend und sogar reich seyn, aber in jedem Augenblicke werden ihnen neue Lasten aufgelegt. Ich habe Ihnen schon gesagt, welche Mittel sie ergriffen haben, um einem gänzlichen Ruine zu entgehen und zugleich ihren Unterdrückern Genüge zu leisten. Die guten Väter sind bisweilen gezwungen, sich der schlimmen Behandlung, deren Ziel sie dann sind, durch die Flucht zu entziehen; in diese grausame Nothwendigkeit waren sie drey oder vier Wochen vor meiner Ankunft versetzt. Man erzählte mir, daß ein Pater Quardian, ein Portugiese, den sie gefangen und mit dem Tode bedroht hatten, den Ausdrücken ihrer Wuth nur die Worte entgegensetzte: „Ihr könnt mich hängen, wenn ihr wollt, aber Geld werdet ihr nicht erhalten, weil ich keines habe.“ Schon den Strick um den Hals führte er noch die nämliche Sprache. Dieser Muth rettete sein Leben und verschaffte ihm die Freyheit wieder.

Die Ueberzeugung, welche diese Unglücklichen haben, daß die Hauptfrucht ihrer Anstrengungen nur den Tyrannen, welche sie unterdrücken, zu Gute kommen würde, verleidet ihnen die Arbeit völlig, und sie geben sich einer Trägheit hin, zu welcher sie stets Vorwände suchen und auch finden. Unter diese muß man unter anderm die große Zahl von Festen rechnen, welche sie im Nichtsthun hinzubringen sich zur Gewohnheit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gemacht haben. Ihre träge Frömmigkeit begnügt sich nicht damit, die Tage, an welchen die Kirche jede knechtische Arbeit untersagt, in Ruhe hinzubringen, sondern sie feyern deren auch noch eine Menge andere auf gleiche Weise, und alle Vorstellungen, welche ihnen in dieser Beziehung von Seite des päpstlichen Stuhles gemacht wurden, sind vergeblich gewesen. Ich glaube nicht, daß jemals ein Schauspiel mehr Abscheu und Eckel erregen kann, als diese Menschen zu sehen, in Lumpen, kaum mit einigen schlechten Fetzen bedeckt, wie sie träge auf einem öffentlichen Platze herumschlendern, oder an irgend einem verfallenen Hause sitzen und sich des Ungeziefers entledigen, das sie beynahe verzehrt, indem sie glauben, eine gottgefällige That zu begehen, wenn sie die Werkzeuge nicht anrühren, welche ihnen ein minder elendes Leben verschaffen könnten, ohne daß sie gezwungen wären, irgend ein Gesetz zu übertreten.

Die Kinder folgen in Allem dem Beyspiele ihrer Eltern; ich habe noch nirgends eine so unbeschäftigte Jugend gesehen. Mit Ausnahme der Stunden, welche sie in der Schule zubringen, sieht man sie immer und überall zu Dutzenden spielen, Muthwillen treiben, streiten und sich allen ungestümen Handlungen ihres Alters überlassen. Die Väter vom heiligen Lande, welche im Allgemeinen unermeßliche Almosen spenden, bezahlen nicht allein die Lehrer, welche sie unterrichten, sondern ernähren sie auch noch; eine Wohlthat, für

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

welche sie, wie sie wohl wissen, nur Undank einärnten, der aus dem Uebermaße des Elends hervorgeht.

Der Haupterwerbszweig dieses Landes, um nicht zu sagen, der einzige, besteht in der Verfertigung von Rosenkränzen, Kruzifixen und andern Gegenständen der Frömmigkeit, welche sie an die Pilger verkaufen. Diese Gegenstände kosteten sonst wenig; allein der Preis derselben ist wegen der weit beträchtlichern Zahl der griechischen und armenischen Pilger, die heut zu Tage die Wallfahrt nach dem heiligen Lande machen, und auch seit der Zeit gestiegen, seit welcher die Türken die Lust angewandelt hat, eine Art Rosenkranz zu tragen, der zur Ergänzung ihres Anzuges nothwendig geworden zu seyn scheint, und dessen sie sich sogar auf den Strassen als eines Spielwerks bedienen.

Der wahre Reichthum des Bethlehemiten, wie im Allgemeinen jedes Arabers dieser Gegenden, ist seine Frau; sie ist sein Schatz, seine Stärke, seine Stütze, und unglücklicherweise erkennt er ihren Werth so wenig, daß er sogar sein Lastthier aus ihr macht. Ich sah nirgends die Frauen so viel arbeiten, als in Bethlehem. Ich hätte es selbst nicht geglaubt, daß ein so schwaches und so zartes Wesen fähig sey, solche Beschwerden zu ertragen, wenn ich nicht Zeuge davon gewesen wäre. Sie allein besorgt im Hause Alles.

Wenn die Wasserbehälter und die Kanäle, welche Bethlehem ebenso wie Jerusalem mit Wasser versehen, in Ruinen liegen und 11 Monate des Jahres hindurch trocken sind, müssen die Weiber das zum Hausbedarfe

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nöthige Wasser eine Stunde weit aufsuchen und in Schläuchen selbst herbeytragen. Wenn man ferner die Anstrengung bedenkt, welcher sie unterworfen sind, mit dieser Last äußerst steile Berge erklimmen zu müssen, so sagen Sie, lieber Freund! ob es möglich ist, sich eines schmerzlichen Gefühles zu erwehren, besonders wenn man berücksichtigt, daß diese Arbeit sich in der Woche drey- oder viermal wiederholt?

Vor einigen Tagen ging ich mit dem Pfarrer vor die Stadt, um einen Spaziergang zu machen. Eine Viertelstunde davon begegnete uns ein junges Mädchen, welches seinen Vorrath trug. Sie hatte ihren Schlauch auf ein Felsenstück gesetzt und stand keuchend und schweißtriefend daneben. Begierig zu wissen, wie schwer so ein Schlauch sey, bat ich sie, mir ihn auf die Schulter zu legen. Mein Verlangen setzte sie zwar ein wenig in Verwunderung, aber sie that es mit Artigkeit. Kaum konnte ich unter dieser Last einige Schritte gehen. Arme Kleine! rief ich aus, indem ich mich der Last entledigte, und mich an den Pfarrer wendend, fragte ich ihn: „Wie alt ist sie? höchstens 16 Jahre!“ „Sechzehn Jahre!“ erwiederte dieser, „sie hat noch nicht dreyzehn“, und indem er sich zum Mädchen wendete, fragte er sie in arabischer Sprache: „Wie alt bist du, mein Kind?“ „Zwölf Jahre, mein Herr!“ antwortete sie. Ich zog einige Geldstücke hervor, welche ich ihr gab, und die sie mit einer lebhaften Aeußerung der Freude annahm.

Doch dieß ist nicht die einzige Beschwerde der ar-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

men Bethlehemitinnen, so weit nach Wasser gehen zu müssen. Die Stadt hat kein Holz, und man findet es nur in einer Entfernung von einigen Stunden, und auch dieses müssen sie herbeyschaffen. Was mich aber am meisten entrüstete und empörte, und, ich versichere es Ihnen, mein Blut kochen machte, ist, sehen zu müssen, wie diese Unglücklichen abgemagert, abgezehrt, das Elend in ihren Zügen tragend, unter der Last erliegend, auf den öffentlichen Plätzen bey ihren Männern vorüber gehen, welche nachläßig dasitzen und sich zum Zeitvertreib mit Rauchen oder Plaudern beschäftigen, ohne daß es nur irgend einem dieser herzlosen Menschen einfällt, seiner Frau entgegen zu gehen, sie zu unterstützen und das, was sie ganze Stunden geschleppt hat, von da mindestens bis ins Haus zu tragen.

Ist dieß Alles? Nein, mein Freund! Am Abende muß sie mit dem Holze, welches ihr so viel Schweiß gekostet hat, das so weit hergeholte Wasser wärmen, sie muß diesem Manne die Füße waschen; dann muß sie ihm das Nachtessen zubereiten, stehend ihn und den ältesten Sohn bedienen, ohne den mindesten Antheil an der Mahlzeit zu nehmen, und warten, bis sie fertig sind, um bey Seite gehen und die Ueberreste einsam verzehren zu dürfen. — — — Die Feder entfällt meiner Hand. Ist es möglich, daß ein Geschlecht, welches so sehr aller Sorgfalt, aller Rücksicht und aller Zärtlichkeit des Mannes würdig ist, von diesem Manne so behandelt wird? Ist es möglich, daß die, welche ihn

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in ihrem Schooße trägt, mit Schmerzen gebärt, die ihn mit ihrer Milch ernährt und an ihrer Brust erwärmt, die ihn auf ihren Knieen wiegt, die seine ersten Schritte leitet, die sich bestrebt, durch die Erziehung Alles auf ihn überzutragen, was sie immer selbst an Lieblichkeit und Güte besitzt, die so gern über sein Leben Reiz verbreitet, die seine Arbeit theilt, die es am Besten versteht, seine Uebel zu lindern, ihn zu trösten, ihm in seinen Krankheiten und Gebrechen beyzustehen, ihm das Alter zu erleichtern und oft zu verschönern und ihm in seiner letzten Stunde Dienste zu erweisen, welche jedem andern Muthe, jeder andern Hingebung und jeder andern Liebe unmöglich wären; ist es möglich, sage ich, daß die, welche dieß Alles thut, von dem Manne so behandelt wird, und daß dieß in Bethlehem geschieht?

Mehrere dieser Männer haben die Beziehungen, in welchen sie mit den Geistlichen stehen, bisweilen ins Kloster geführt. Es gibt deren einige, welche die italienische Sprache verstehen. Ich habe mit ihnen gesprochen, doch will ich Ihnen nicht wiederholen, was mich ein nur zu gerechter Unwille hat sagen lassen.

Der Mangel an Wasser in einem Lande, wo es nicht häufig regnet, verursacht eine außerordentliche Unreinlichkeit, welche die Armuth noch abschreckender macht. Man wäscht hier selten, was man wohl an der Wäsche bemerkt, und an den Lumpen, welche als Bedeckung dienen; Alles ist hier Eckel erregend. Die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Weiber, welche sich im Allgemeinen durch die Regelmäßigkeit ihres Gesichtes auszeichnen, sind die ersten Opfer dieses elenden Zustandes; die Unreinlichkeit entstellt und verändert ihre Gesichtszüge.

Diese Armuth, diese grenzenlose Unreinlichkeit findet man, ein oder zwey Häuser ausgenommen, allenthalben. Ich führe ein Beyspiel an, welches ich selbst gesehen habe, und das nicht im mindesten übertrieben ist.

Ich besuchte eines Tages eine der wohlhabendsten Familien der Stadt. Nachdem ich einem äußerst schmutzigen Zugang gefolgt war, kam ich in ein gewölbtes Zimmer ohne Fenster; das Tageslicht drang nur durch die Thüre ein, welches die einzige Oeffnung war, durch die auch der Rauch des Heerdes seinen Ausgang nehmen konnte, die Mauern waren davon ganz schwarz. Ich fand beym Eintritte zwey Brüder, welche damit beschäftigt waren, aus Perlmutter kleine heilige Gegenstände zu verfertigen; weiter entfernt stillte die Frau des Einen ein Kind, und nahe bey derselben stillte die Mutter ihres Mannes ebenfalls eines; sie war noch von drey andern umgeben, welche noch sehr jung waren. Zwey Wiegen waren die einzigen Geräthschaften. Mit einem der beyden Brüder entspann sich folgendes kurze Gespräch: „Wo schlafen Sie mein Freund? — In „diesem Zimmer mit meiner Frau! — Und Ihr Vater „und Ihre Mutter? — Ebenfalls hier. — Und Ihre „kleinen Brüder? — Sie sind immer bey uns. — „Aber ich sehe keine Betten? — Diese Decke, welche hier „hängt, gehört mir, und diese da meinem Vater und

„meiner Mutter, Nachts legen wir uns auf die Erde „nieder, und schlafen da. — Aber wo halten sich „alle diese Hühner, welche ich hier sehe, Nachts auf? „In diesem kleinen Winkel.“ Wirklich hatten sie auch im nemlichen Zimmer ihr Lager.

Ueber so eine Haushaltung werden Sie sich ohne Zweifel wundern, mein lieber Karl! Ihre Verwunderung wird aber aufhören, wenn Sie erfahren, daß die Mittel, welche den Bethlehemiten, nachdem was ich Ihnen schon sagte, zu Gebote stehen, um den Geiz des Paschas zu befriedigen, nicht immer ihren Zweck erreichen, und daß sie oft nicht zureichend sind. In diesem Falle müßen Väter, Mütter, Weiber, Kinder, Greise, kurz Alle sich auf die Flucht begeben, und Jeder nimmt alsdann lieber das Wenige, was er besitzt, mit sich.

Darf man wohl die Hoffnung hegen, daß unter der egyptischen Regierung dieser Zustand aufhören wird? Ich wage nicht, es zu hoffen. Ich glaube, es ist zu fürchten, daß die Unterdrückung unter einer dem Anscheine nach weniger grausamen Form völlig fortwähren wird, man wird den Leuten zwar nicht das Hemd vom Leibe reißen, aber nehmen wird man es ihnen dennoch.

Der Anzug der Bethlehemiten ist, wenn man darüber der allgemeinen Meinung Glauben schenken darf, beynahe so wie er zur Zeit unsers Herrn Jesu Christi gewesen ist. Der Anzug der Frauen sowohl in der Stadt, als in der Umgegend, fiel mir besonders auf. Sie sind vollkommen so gekleidet, wie man die heilige

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jungfrau auf den Gemälden abgebildet sieht, und zwar haben die Kleidungsstücke nicht allein die nemliche Form, sondern auch die nemlichen Farben. Sie bestehen aus einem blauen Rock und einem rothen Mantel, oder einem blauen Mantel, und einem weißen Schleyer darüber. Als ich zum erstenmale eine Bethlehemitinn von Ferne sah, welche ein kleines Kind auf den Armen trug, konnte ich mich eines Schauers nicht erwehren; ich glaubte Marien mit dem Jesus-Kinde auf mich zu kommen zu sehen.

Ein anderesmal war meine Bewegung nicht minder lebhaft; ich sah einen Greis mit weißen Haaren und weißem Barte, welcher eine Eselinn die Länge des Berges hinführte, an welchem Betlehem liegt, ihm folgte eine Frau, welche blau und roth gekleidet, und mit einem Schleyer versehen war. Ich war in Bethlehem, und glaubte mich in die Zeit des Kaisers Augustus zurück versetzt. Die zwey Personen waren für mich Joseph und Marie, welche dem Befehle des Fürsten zufolge kamen, um sich einschreiben zu lassen.

Der Anzug der Landleute erweckt ebenfalls rührende Erinnerungen; er ist, versichert man, gerade so, wie jener der Schäfer zur Zeit der Geburt Christi, und nun schon über 2000 Jahre alt. Es ist eine Art Hemd, oder Leibrock, welcher über den Körper mit einem Riemen befestiget ist; darüber ist ein Mantel. Der Fuß ist unbekleidet; man geht gewöhnlich mit bloßen Füßen.

In Bezug auf die Heirathen hat man hier einen sonderbaren Gebrauch. Die Eltern pflegen ihre Kin-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der zu versprechen, wenn sie erst zwey, oder ein Jahr alt, oder gar noch jünger sind.

Ein katholischer Araber sagte mir dieser Tage, indem er sich voll Freude die Hände rieb: „Ich habe „meine Tochter versprochen; sie macht eine herrliche „Heirath.“ — „Wie alt ist sie?“ — „Fünfzehn Ta„ge.“ — „Und der Versprochene? — Vier Jahre.“ — „Ich mache Ihnen hierüber mein doppeltes Kompliment; „denn ich erinnere mich nicht, in meinem ganzen Leben „von so unschuldigen Brautleuten sprechen gehört zu „haben.“

Der Vater des Knaben kauft das Mädchen: er kommt über den Preis überein, und bezahlt sogleich einen Theil desselben als Aufgeld. Bey uns kann ein Vater seine Tochter nicht wohl auf eine angemessene Art versorgen, wenn er ihr nicht eine Mitgabe giebt; hier besteht, wie Sie sehen, das Gegentheil, man bezahlt den Vater um die Tochter zu bekommen, so daß ein Vater um so reicher ist, je mehr er Kinder weiblichen Geschlechtes hat. Wie oft habe ich nicht die Worte gehört: „Meine Frau kostet mich so und so „viel, — — das ist wohl ein hoher Preis.“ Wenn ich mit den Arbeitern sprach, welche Rosenkränze, oder andere Gegenstände fur mich verfertigen, fragte ich sie oft: „wieviel kostet euch euere Frau?“ und sie antworteten mir sogleich und mit der größten Aufrichtigkeit. „Ich habe für die meinige achthundert Piaster bezahlt,“ sagte mir einst einer derselben. — „Und was war der Preis deiner Mutter,“ fragte ich weiter. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Vierhundert Piaster.“ — „Das ist sehr wenig im Vergleiche.“ — „Ja, mein Vater! damals standen die Piaster im höhern Werthe.“

Ich darf jedoch nicht vergessen, Ihnen zu sagen, daß ein Theil des Geldes von den Empfängern zum Ankaufe einigen Putzgeräthes für die versprochene Tochter verwendet wird.

Ungeachtet dieses Handels gibt es doch kein Land auf der Welt, wo die Sittenreinheit größer wäre, als in Betlehem und Jerusalem. Die Aufführung der Frauen und Mädchen ist tadelfrey, und man hat kein Beyspiel, daß eines der Verbrechen, welche Ausschweifung und Liederlichkeit, durch Irreligiösität befördert, bey uns so allgemein gemacht haben, entdeckt und bewiesen worden wäre. Die mindeste Verletzung der Schamhaftigkeit wird immer mit dem grausamsten Tode bestraft; — unglücklich sind sogar jene Weiber, auf denen nur irgend ein schwerer Verdacht liegt. In dieser Beziehung sind die Bethlehemiten unbeugsam; Blut muß die Schande auslöschen.

Ich wollte anfangs nachstehende Geschichte, an welche ich nicht ohne Schauder denken kann, und die meine Hand niederzuschreiben zaudert, unerwähnt lassen; allein sie gehört, wie mir scheint, zu dem Gemälde von Palästina.

Es war vor neun oder zehn Jahren, als man einen Türken in einer der benachbarten Grotten bemerkte. Unglücklicherweise befand sich daselbst auch die Wittwe eines katholischen Bethlehemiten, welche durch ihre

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schönheit berühmt war. Die Personen, welche sie da gesehen hatten, machten deßhalb Lärmen in der Stadt. Der Türke entfloh, und die junge erschreckte Frau hatte Zeit, zum Kloster der Väter vom heiligen Lande ihre Zuflucht zu nehmen. Nachdem die Bethlehemiten sie da, wo sie nicht mehr war, vergeblich gesucht hatten, entdeckten sie endlich ihren Zufluchtsort. Sogleich laufen sie im Tumult zum Kloster. Sie finden die Pforte geschlossen; allein dieses zu schwache Hinderniß weicht bald ihrer Wuth. Sie drängen sich in Menge hinein, und finden da diejenige, welche sie nur suchen, um sie zu opfern. Vergebens bilden die guten Väter mit ihren Körpern einen Wall um sie, vergebens erheben sie ihre flehenden Hände zu den Wüthenden, vergebens bitten sie sie im Namen des Gottes der Barmherzigkeit, welcher nur wenige Schritte von da zum Heile der Sünder geboren worden ist, vergebens beschwören sie sie, sich zu entfernen, und nicht das Blut einer Unglücklichen zu vergießen, deren Verbrechen noch keineswegs erwiesen sey, vergebens werfen sich einige auf die Kniee, und umfassen sie, während andere Gewalt mit Gewalt zu vertreiben suchen; — sie unterliegen in diesem Kampfe der christlichen Liebe, und die junge Wittwe wird mit fliegenden Haaren, von Entsetzen ergriffen, außer sich selbst, durch die mörderische Horde auf einen öffentlichen Platz geschleppt.

Hier beginnt eine neue Scene, deren Gedanke allein mir einen Schauder des Schreckens verursacht, und die ich nicht ohne Zittern beschreiben kann.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Umringt von diesen Henkern schreyt die Unglückliche laut um Barmherzigkeit, — sie will einige Worte sprechen, den Verdacht von sich abwälzen. — — Ihre Brüder, ihr Vater sind anwesend, sie bemerkt sie, sie ruft sie an, aber dieser Vater, diese Brüder sind es, welche am meisten auf ihr Verderben dringen. „Mein „Vater! mein Vater! im Namen Gottes erinnere ich „dich, daß ich dir das Leben verdanke! meine Brüder! „habt ihr vergessen, daß wir in einem und demselben „Schooße gelegen sind!“ Vergebliche Worte. Sie sinkt vor Schwäche nieder, sie stirbt, ihre Augen erlöschen, — — plötzlich beleben und öffnen diese sich wieder, allein nur um zu sehen, wie der Arm ihres Vaters über sie erhoben ist, um zu sehen, wie ihre Brüder dem entsetzlichen Beyspiele des väterlichen Grimmes folgen. — — — Hierauf tauchen alle ihre Hände in das Blut, und die Familie glaubt auf diese Weise die Makel auszulöschen, welche sie für ewige Zeit befleckt. Die zuckenden Ueberreste der Unglücklichen werden vom Pöbel zerrissen.

Mit den Leichenbegängnissen sind immer einige sonderbare Gebräuche verknüpft, welche etwas Heidnisches an sich haben. Am Tage der Beerdigung kommen die Weiber, und weinen, tanzen, springen, schreyen alle zugleich an dem Grabe des Verstorbenen. An gewissen Tagen des Monates, in welchem der Hintritt statt gefunden hat, gehen sie wieder auf den Kirchhof und wiederholen ihre Bewegungen, ihr Geschrey und ihre Klagen. Sie würden sie für Besessene

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

halten. Eine derselben spricht zwey Minuten lang etwas, während die andern stillschweigend zuhören; dann fangen auf ein gewisses Zeichen die Bewegungen und das Geschrey wieder von neuem an, und dauern so lange fort, bis sie die Mattigkeit zwingt, aufzuhören. Ich habe die Pfarrer, welche das Arabische vollkommen verstehen, mehrmal gebeten, mir zu erklären, was sie sagen; allein diese haben mich versichert, daß dieß eine nur ihnen eigenthümliche Sprache sey, welche selbst ihre Männer nicht verstanden. Sie sagten mir noch daß alle Ermahnungen, alle Vorstellungen diesen lächerlichen und verwerflichen Gebrauch nicht haben abstellen können.

Die Bethlehemiten haben, wie fast alle Arraber, einen lauten und unerträglichen Ton der Stimme; man glaubt sie immer im Streite und im Zanke begriffen. Wenn zwey mit einander sprechen, so thun sie dieß, so zu sagen, zu gleicher Zeit, und schreien dabey aus allen Kräften. Man fragt den Dolmetscher, was dieß sey, und ob sie sich etwa schlagen wollten? Der eine sagte: „wieviel Uhr ist es?“ — und der andere antwortet: „ich weiß nicht.“ Dieß Geschrey stoßen sie mit einer unglaublichen Geläufigkeit und mit so durchdringendem Tone aus, daß es die Ohren zerreißt. In der Kirche fällt diese Gewohnheit am peinlichsten auf, besonders wenn die Versammlung groß ist. Sie sprechen da, als wenn sie auf einem öffentlichen Platze wären. Der Pfarrer und der ehrwürdige Pater Guardian haben gut predigen, sie spre-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

chen in die Wüste, und wenn es ihnen zufällig einen Tag gelingt, einigermaßen Stillschweigen zu bewirken, so kann man mit Sicherheit voraussagen, daß am nächsten Tage der Lärm wieder beginnen wird. Der Pilger kann sich niemals an dieses ärgerliche Benehmen gewöhnen.

In Beziehung auf dieß Benehmen der Araber in der Kirche ist mir am Feste des heiligen Thomas von Kanterbury etwas ganz Besonderes, und zwar in Gegenwart von 500 Zeugen begegnet, was Sie mir kaum glauben würden, wenn Sie nicht von meiner Wahrheitsliebe überzeugt wären.

Am Tage vorher, am Feste der unschuldigen Kinder, hatte der ehrwürdige Pater Guardian der männlichen Jugend, welche sehr zahlreich war, das Sakrament der Firmung ertheilt. Die Mädchen sollten es am folgenden Tage erhalten und es befand sich kein weibliches Wesen in der Kirche; aber die Männer waren in großer Menge anwesend. Sie machten einen entsetzlichen Lärm, und die Unordnung stieg auf den höchsten Grad.

Am andern Tage kamen die Weiber und Mädchen in ihrer Reihe zur Firmung. Der Pater Guardian hatte befohlen, nur sie allein in die Kirche zu lassen, aber der Befehl wurde nicht beachtet. Die Menge, aus Katholiken, Griechen und Türken bestehend, war noch größer und daher auch der Lärm ärger, als am Tage vorher. Der Pfarrer ermahnte sie umsonst zur Ruhe, und der ehrwürdige Pater unterbrach endlich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Feyerlichkeit, um seine Mißbilligung darüber erkennen zu geben. Wenn nun auch für kurze Zeit Stillschweigen eintrat, so ging der Lärm doch bald wieder von neuem an, und jener hielt abermals ein und erklärte, daß es ihm unmöglich sey, fortzufahren.

Ich befand mich auf der Emporkirche und stand auf Dornen. Endlich erhebe ich mich und schreie aus allen Kräften auf arabisch: Oskot! Stille! Alle Köpfe wandten sich augenblicklich nach mir, und da sie einen Mann sahen von hoher Gestalt, ganz weiß gekleidet, mit einem langen dicken Barte, waren sie erstaunt und bestürzt. Ich stürze mich sogleich unter sie, lasse die Thüre öffnen, und gebiete ihnen die Kirche zu räumen. Niemals habe ich etwas Aehnliches gesehen. Alle stürzen vom Schrecken ergriffen der Thüre zu, und Jeder will zuerst hinaus. Mit ziemlich großer Stärke begabt, stoße ich die letzten, welche zu zaudern schienen, hinaus; die Kirche ist frey und die Feyerlichkeit wird ohne Störung vollendet.

Dieser Sieg kostete mich nichts als die Mühe, einige Zeit lang den Arm in die Höhe zu halten und den Muth, einige Worte mit Nachdruck auszusprechen. Es war ein sonderbarer Anblick, diese Menge von Turbans, schwarzen Bärten, furchterregenden Gestalten, mit Säbeln und Dolchen vor einem Pilger und ein paar Geistlichen, welche zu seinem Beystande herbeygekommen waren, fliehen zu sehen. Ich stellte mich an die Thüre und erklärte, daß kein Mann wieder eintreten dürfe. Seitdem habe ich weit mehr Ruhe und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Anstand bemerkt, besonders am Vorabende und am Tage des neuen Jahres, wo das heilige Sakrament ausgesetzt war. Dieser Stand der Dinge behauptet sich auch bey den gewöhnlichen Messen, bey welchen ich nicht das mindeste Getöse mehr vernehme. Man schweigt, wenn man mich sieht.

Einundzwanzigster Brief.

Bethlehem den 21. Jänner 1852.

Ich wende meine Tage dazu an, mein lieber Karl! die merkwürdigsten Orte der Umgegend zu besuchen. Wenn der Weg weit ist, so steige ich schon sehr früh zu Pferde, von einigen Geistlichen und einer Bedeckung von bewaffneten Arabern aus Bethlehem begleitet, — eine Sicherheitsmaßregel, welche bey den Gefahren nöthig ist, denen man bey den Umständen, in welchen sich Palästina befindet und besonders in den Gebirgsschluchten, welche das todte Meer begrenzen, wo man immer besorgen muß, auf Beduinen zu stoßen, ausgesetzt ist.

Die Brunnen Davids, welche sonst an die Thore der Stadt stießen, sind in Folge des Verfalles ihrer ehemaligen Gebäude und der allmählichen Abnahme der Bevölkerung jetzt 1000 Schritte davon entfernt. Sie waren mit Bley ausgelegt. Einer derselben trägt insbesondere den Namen des heiligen Königs.

Diese Brunnen erinnern zugleich sowohl an den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf